

Das Kennzeichen des Aufschwungs in den Anfangsjahren unserer Republik war die rasche Motorisierung breiter Bevölkerungsschichten. Nach schweren und entbehrungsreichen Jahren konnten sich zunehmend mehr Menschen ein eigenes Kraftfahrzeug anschaffen. Die dadurch gewonnene Mobilität der Bürger hatte aber auch negative Seiten. Jahr für Jahr meldeten die Nachrichten immer schrecklichere Zahlen von Unfällen, Verletzten und tödlich Verunglückten auf unseren Straßen. Dies gipfelte im Jahr 1970 mit der Meldung von 21.332 Verkehrsopfern in Deutschland. Es war der tragische Höhepunkt dieser Entwicklung. Doch seitdem ist viel geschehen: Verkehrssicherheitsprogramme, aufgelegt von allen Bundesregierungen, Verbesserungen der sicherheitsrelevanten Teile im Fahrzeugbau, Entschärfung von Unfallschwerpunkten, gezielte polizeiliche Überwachungsmaßnahmen, der Aufbau des Verkehrszentralregisters, Optimierung der Unfallrettung, sowie Ausbildungs- und Aufklärungsmaßnahmen, und vieles mehr – all dies trug zu Verbesserungen im Bereich der Verkehrssicherheit auf der Straße bei.



Heute sind im Vergleich zum negativen Höhepunkt im Jahr 1970 dreimal so viele Kraftfahrzeuge auf unseren Straßen unterwegs. Die Fahrleistungen sind entsprechend gewachsen – trotzdem ist die Zahl der Verkehrsopfer auf annähernd ein Sechstel des damaligen Wertes zurückgegangen.

Das kann als Erfolg bezeichnet werden. Zufrieden geben darf man sich damit jedoch nicht. Mehr als 288.000 schwere Unfälle ereigneten sich alleine 2010 und dabei kamen 375.000 Personen zu Schaden. 62.620 von ihnen wurden schwer verletzt und 3.648 getötet.

Wir haben uns an Zahlen wie diese gewöhnt – auch deshalb, weil die Statistik uns mit einer positiven Entwicklung vertröstet: Die Zahl der Unfalltoten geht schließlich jedes Jahr zurück. Dabei wird aber allzu schnell verdrängt, welche schicksalhaften Folgen diese schweren Unfälle haben – und welch unsagbares Leid und Trauer bei den Angehörigen hinter jedem Todesopfer steht.

Wir dürfen nicht aufhören, die Sicherheit auf unseren Straßen weiter zu verbessern. Das Ziel mag utopisch sein; aber es kann nur lauten: jegliche Opfer im Straßenverkehr sind zu vermeiden. Um daran zu arbeiten, müssen wir wissen, wo wir ansetzen können. Wo liegen die größten Gefahren? Wo sind Verbesserungen notwendig bzw. möglich?

Diese Broschüre soll einen Überblick verschaffen, wo heute Schwerpunkte des Unfallgeschehens sind – damit wir gezielter Abhilfe schaffen können und zukünftig effektive Maßnahmen zur Unfallvermeidung ergreifen können.



Ulrich Klaus Becker
ADAC-Vizepräsident für Verkehr